

- bis auf *a, ä*  
*twχi* 'Stelle' (117, 849b) aber *twχi* (ebd.), *twyi* (976b),  
 vgl. *-äi* (OL 61)
- e* ∴ *e*  
*emäl'tä* 'saugen, säugen' (115) 50 b nicht zu finden,  
 aber *em-* 8mal  
*tēlāy* 'offen' (115) 907b nicht zu finden, aber mit *e*  
 6mal  
*ue-r'si'm* 'ich machte es' (115, 235a) s. aber *uer-* (ebd.  
 9mal) zu den übrigen angedeuteten 8 *e*-Belegen s. das  
 System
- e* ∴ *e*  
*ē* ∴ *e*  
*lēr* 'Strich' (115, 497a) s. aber *lēr'* (1086b 4mal)  
*lēmāχtātä* 'giessen' (115, 484b) das ganze ins Palatale  
 verbessern s. "(kop.) *lēmāχtātä*' (ebd.)
- u* ∴ *u*  
*k'ul* 'Fisch', (118, 699a) aber *k'u'l'* (380a, OL 136)  
*ñu-r* 'Riemen' (118) nicht zu finden, *ñu-r'* (626b —  
 628a, 12mal)
- ü* ∴ *ü*  
*u* s. im Südostjakischen als /*ü*/  
*k'üt'k'ītāχ* 'macht es' (119, 456a), aber *k'üt'k'ä* (ebd.)

EDITH VÉRTES

## Zwei Monographien über den Dialekt von Sysola

N.A. KOLEGOVA — G.G. BARAKSANOV, Srednesysol'skij dialekt komi jazyka (Der mittelsysolische Dialekt des Syrjänischen). Moskva 1980. 226 S.

Der hier in Frage stehende Dialekt wird an der mittleren Sysola gesprochen, also südlich des der Schriftsprache zugrundeliegenden Dialekts von Syktyvkar bzw. der mittleren Vyčegda. Der Dialekt des Dorfes Lozym ist eine Mischung aus diesen beiden Typen. Im Süden grenzt das Areal des Mittelsysolischen an das Obersysolische an.

Wie lange das Gebiet an der Sysola besiedelt ist, konnte bisher nicht mit Sicherheit festgestellt werden, da es weder archäologische Funde noch ältere historische Quellen gibt. Man nimmt jedoch an, dass die Bevölkerung auf geradem Weg aus dem alten Kulturzentrum des Kamatals hierhergezogen ist. Dies lässt sich jedenfalls aus späteren nachweislich engen Beziehungen zwischen Sysola und Kama schliessen. In einem Schenkungsbrief von Zar Iwan III. an die Einwohner des vyčegdischen Perm aus dem Jahre 1485 werden allerdings nur zwei Klöster auf mittelsysolischem

Gebiet erwähnt (von diesen wird die Gründung des Klosters Votča mit 1384 angegeben — das wäre nur fünf Jahre nach dem Beginn der Missionsarbeit unter den Syrjänen, die Stephan der Heilige, Bischof von Perm, von Ust'-Vym aus in Angriff genommen hatte), doch braucht das Alter der Besiedlung deswegen nicht herabgesetzt zu werden: In den Grundbüchern von 1585—86 werden schon alle bedeutenderen gegenwärtigen Siedlungszentren aufgezählt. Die Bevölkerung scheint durch natürliche Vermehrung ständig gewachsen zu sein; jedenfalls sind keine Anzeichen von Wanderungsbewegungen da. Die Volkszählung von 1970 ergab, dass auf mittelsysolischem Gebiet 22 000 Syrjänen ansässig waren. — Der einleitende Abschnitt der Monographie wird durch eine Karte des Gebiets ergänzt (S.6).

Die Behandlung des Dialekts erfolgt in den Abschnitten Lautlehre (S.7—28), Formenlehre (S.29—61), Wortschatz (S.62—211) und Textmaterial (Vorzeichen, Rätsel, Sprichwörter, Sagwörter, S.212—223).

Das Phonemsystem des Dialekts umfasst die gleichen 33 Phoneme (7 Vokal- und 26 Konsonantenphoneme), die auch die meisten anderen syrjänischen Dialekte sowie die Schriftsprache aufweisen. Unterschiede liegen jedoch bezüglich der Phonotaktik vor. Im Mittelsysolischen können in den nichtersten Silben ausser *ɟ* und *j* auch *e* und *i* erscheinen. Im allgemeinen liegt hier eine allophonische Variante vor: In der Stellung nach palatalisiertem Konsonanten erscheinen *e* und *i*, sonst *ɟ* und *j*. In Lehnwörtern treten *e* und *i* jedoch auch unabhängig von der Lautumgebung auf (S.12—13), *i* auch im — syrjänisch seltenen — zweisilbigen auf Vokal auslautenden Wort (*turi*, *čeri*, *šondi*). *o* ist in den nichtersten Silben häufiger als in der Schriftsprache; hier scheint eine innermorphemische Assimilation vorzuliegen: *o* ist Allophon für *ɟ* nach labialem Vokal in der ersten Silbe (S.10). *a* hat assimilierende Wirkung auf *ɟ* und *j* in der nachfolgenden Silbe, auch über die Morphemgranze hinaus: Ill.Sg. *lavkaa* 'in den Kaufladen' (schriftspr. *lavkaɟ*); *bečkaan* 'im Fass' (schriftspr. *bečkajɟ*). Von den Vokalen kann der letzte wegfallen, besonders als Bestandteil des Morphems *ɟs*: *olemaš* 'sie haben gelebt' (schriftspr. *olemaɟs*) (S.8). Eine typische Erscheinung des Konsonantismus ist, dass *l* in allen Stellungen auftreten kann; es handelt sich also um einen sog. *l*-Dialekt. Das Auftreten von *l* ist in den syrjänischen Dialekten ja insofern an das Auftreten von *v* gebunden, als in allen Dialekten, in denen *l* ohne Einschränkungen erscheint, das *v* im zentralen Wortschatz nur in der Anfangsstellung vorkommt. Im peripheren Wortschatz, in Deskriptiv- und Lehnwörtern, gibt es diese Beschränkung für *v* nicht. Gerade dass der Laut im Deskriptivwortschatz erscheint, weist auf seine Ausnahmestellung hin (*uvginj* 'rauschen'; *ovginj* 'quengeln'). In Lehnwörtern kann andererseits das *v* des entlehnt-

ten Wortes durch *l* ersetzt werden: *altobus* < *автобус*; *laskol*, *laskola* < *ласковый*, *ласково*; *sloboda* < *свобода* (S.14—). Eine Besonderheit des Mittelsysolischen, besonders seiner südlichen Varianten, und des Obersysolischen ist der Ausfall des *l* am Stammende vor auf *i* anlautenden Morphemen, den Präteritumendungen und der Gerundiumendung *ig*: *vištai* 'ich erzählte' (schriftspr. *vištali*); *juktaig* 'beim Tränken' (schriftspr. *juktalig*) (S.16). Die für den unternvycgdischen Dialekt so charakteristische Aussprache *t'*-, *d'*- vor Vordervokalen pro *k*-, *g*- erscheint in vielen mittelsysolischen Varianten (*t'erka* pro *kerka* 'Haus'; *d'id* pro *gid* 'Stall') (S.17—). Konsonantenverbindungen am Morphemende lässt der Dialekt weniger zu als die meisten anderen Dialekte und z.B. die Schriftsprache: Ein *t* nach stimmlosem Sibilanten fällt aus (wie übrigens auch im Obersysolischen, in den nördlichen Dialekten des Syrjänischen und auch in den nordrussischen Dialekten). Konsonantenverbindungen am Morphemanfang, überall im Syrjänischen Kennzeichen von Deskriptiv- und Lehnwörtern, sind im Mittelsysolischen dagegen geradezu übertrieben beliebt (*struba*, russ. *truba*; *stabun*, russ. *tabun*; *spolnevej*, russ. *polnyj*) (S.27). Die teilweise mit der Morphemstruktur zusammenhängenden Allomorphvarianten (vor einem grammatischen Morphem auf Vokal erscheint ein auf *j*, *k*, *m* oder *t* auslautendes Allomorph) sind auch im Mittelsysolischen bekannt (S.19—; *t* scheint auch hier nach Sibilant oder stimmlosem Verschlusslaut zu stehen; die Form *ultjn* 'unter' — S.21 — ist kein Beispiel für dieses Phänomen, wie die im Wortschatz aufgeführte Flexionsform *ultlan* 'hinunter' zeigt, deren Suffixmorphem ja nicht mit Vokal anlautet). Die Assimilation hat, wie im Syrjänischen im allgemeinen, regressive Richtung, ausgenommen die Verbindung palatalisierter Konsonant + *j*, in der die Assimilation umgekehrt verläuft. *j* wird dem vorausgehenden palatalisierten Konsonanten auch über die Morphemgrenze hinaus angeglichen: *pell'as* 'die Ohren' (pro *pel'jas*) (S.23—).

Die Behandlung der Formenlehre beginnt mit den Substantiven (S.29—). Besonderheiten weist deren possessive Deklination auf. In Pluralformen mit dem Personalsuffix der 2. oder 3. Sg. verliert das Pluralkennzeichen (*jas*) seinen auslautenden Konsonanten: *mužikajd* 'jene Männer'; *t'erkajajs* 'jene Häuser' (S.30; dieselbe Besonderheit tritt auch im Obersysolischen auf). Das auch in anderen Dialekten gebräuchliche Pluralkennzeichen *jan* kommt im Mittelsysolischen bei zwei Substantiven vor: *pi* 'Junge', Pl. *pijan*; *bobe* 'Liebling', Pl. *bobejan*. (Mit dem Substantiv *pi* als zweiter Komponente werden auch die Bezeichnungen für Tierjunge und junge Bäume gebildet. Wenn auf S.30 gesagt wird, dass es sich hier um Nadelbäume handelt, so steht das jedoch im Widerspruch zu den auf S.35 aufgeführten Beispielen.)

Im Mittelsysolischen gibt es einen Kasus mehr als in den mei-

sten anderen Dialekten und in der Schriftsprache. Hier kennt man den Präklusiv mit der Endung *ša*, den Kasus der südlichen Dialekte und des Permjakischen für komparative Konstruktionen (S.30). Der Gebrauch der Fälle wird erläutert, soweit Besonderheiten vorliegen. Für das interessante Phänomen des Subjekts im Genitiv gibt es auch solche Beispiele, in denen die Genitivform die Rolle des Agentivs übernimmt: *Jul'alen vojbid kutas otčot večnj* 'Jul'a wird die ganze Nacht am Bücherabschluss arbeiten' (S.31). Der in den syrjänischen Dialekten hier und da auftretende Gebrauch von zwei Kasusendungen hintereinander (z.B. Egressiv + Terminativ) ist auch im Mittelsysolischen anzutreffen, und zwar als Typ Konsekutiv + Elativ: *me voji jel-la-šid* 'ich ging Milch holen' (S.34). Was die Possessivsuffixe anbetrifft, so fällt die Sonderstellung der Verwandtschaftsbezeichnungen auf, eine auch in vielen verwandten Sprachen bekannte Erscheinung. Wenn sich einer solchen das Possessivsuffix der 1.Sg. anschliesst, so erscheint letzteres in einer ursprünglicheren Gestalt — ohne das angeblich diminutivierende *j*-Element: *bat'e* ~ *bat'e!* 'Vater!'. Am Paradigma der possessiven Flexion fällt die Unvollständigkeit des Paradigmas der Formen der 1. Sg. ins Auge (S.32—33): hier fehlen bis auf den Approximativ und den Egressiv die Lokalkasus sowie der Instrumental, also genau die Kasus, bei denen die Suffixe in der Reihenfolge Kasus-suffix-Possessivsuffix zu stehen kommen. Die substantivischen Wortbildungssuffixe (S.35—) werden in zwei Typen eingeteilt, einen davon bilden die emphatischen (diminutiv-kosenden) Suffixe. Bei der Behandlung der Ableitungselemente vermisst man jedoch Angaben über das Stammwort oder korrelative Ableitungen.

Der Abschnitt über die Adjektive (S.38—) vermittelt nützliches Wissen über die Adjektivsuffixe; in der Darstellung wird so wie bei den Substantiven verfahren. Bei den Pronomen werden zuerst die Personalpronomen behandelt. Die 1. und 2. Pl. haben ausser der einsilbigen Form (*mi*, *ti*) auch eine längere Variante mit dem Pronominalsuffix *-je*: *mije*, *tije*, was für das Südsyrjänische und das Komipermjakische typisch ist. (Das Pronomen der 3.Pl. geht fast immer auf *a* aus: *nja*, *nija*, *nija*, *naja*; in zwei Dörfern *naje* — S.41.) In der 3.Pl. stehen auch hier zwei Typen nebeneinander, die auf *ni-/ni-* und die auf *na-*; von möglichen Unterschieden in der Verwendung wird jedoch nichts berichtet. (In einigen Dialekten besteht hier eine Opposition bezüglich der Entfernung bzw. der Intimität.) Die Gründlichkeit der Paradigmatafeln ist anerkennenswert und macht die Dominanz der Genitivform im Paradigma anschaulich: Sie kann als Flexionsstamm auch den singularischen Pronomina zugrundeliegen (nur Dativ, Ablativ und Akkusativ bleiben ausserhalb ihres Einflussbereichs).

Die Verbalflexion des Mittelsysolischen (S.48—) hat nicht wenige interessante Einzelzüge. Eine Besonderheit bezüglich der Plu-

ral-Personalendungen ist die völlige Gleichheit von Indikativ- und Optativendung in der 1.Pl.: *munam*, *muname*, *munamej* — der letztere Typ ist anderswo ja nur Optativ. In der 2.Pl. erscheint — eigentlich erwartungsgemäss — der *d*-Typ (*munad*). Dieser vertritt ja die südliche, beiden permjakischen Dialekten gemeinsame Endung für die 2.Pl. und erscheint auch im Obersysolischen sowie in den Dialekten von Luza und Letka. Im Norden ist die Endung bis zum Mittelvyčegdagebiet verbreitet, ausserdem in einem umschlossenen Gebiet an der oberen Vyčegda. Die bei Stephan auftretende Form *adnij* zeigt, dass der *d*-Typ an der unteren Vyčegda in den 600 Jahren seit Stephan an Boden verloren hat. Im Mittelsysolischen ist auch der nördliche Endungstyp *annij* in Gebrauch sowie auch ein Allomorph *annj*, *anj*, dessen Schluss man mit der Endung der 3.Pl. vergleichen kann. Die 2.Sg. des Imperativs hat phonotaktisch geregelte Allomorphe: *juiš* ~ *juišti* 'trinke ein wenig!' (S.52). Von den infiniten Verbformen ist die Infinitivendung *-ne*, die in der Region von Votča auftritt, erwähnenswert (S.48). Der Infinitiv kann mit einem nominativischen oder akkusativischen Possessivsuffix, nämlich dem der 2. und 3.Sg., verbunden werden (*-jd*, *-te* und *-js*, *-sg*; gibt es Unterschiede in der Verwendung von Nominativ- und Akkusativendung?) (S.48). Das Mittelsysolische kennt die gemeinsyrjänischen Partizipien und Gerundien, auch die auf *-a* auslautenden Partizipien (*-ana*, *-ema*) (S.55—). Dem Abschnitt über die Verben ist auch ein Verzeichnis der Verbsuffixe (S.52—) sowie der — typisch syrjänischen — Deskriptivverbbildung (S.54—) beigelegt. Bei den Adverbien fällt die *e*-Endung (statt *a*) der Adverbien der Art und Weise auf: *mičae* 'schön, in schöner Weise'. (Beide, die illativische *e*- und die adverbiale *a*-Endung werden ja historisch als *k*-Lative interpretiert.) Was die Partikeln angeht, so vermittelt die Durchsicht der Partikelgruppen (S.58—) ein anschauliches Bild vom Einfluss der herrschenden Landessprache. So sind den finnisch-ugrischen Sprachen z.B. nebenordnende Konjunktionen ursprünglich fremd. Interessant nun zu sehen, wie alle 10 nebenordnenden Konjunktionen des Syrjänischen dem Russischen entstammen.

Beide Kapitel, sowohl Laut- als auch Formenlehre, haben am Schluss ein Verzeichnis der typischen Besonderheiten des Dialekts (S.28 bzw. S.60—). Allerdings hätte der Leser auch gerne etwas darüber erfahren, wie sich diese Erscheinungen areal auf dem gesamten syrjänischen Sprachgebiet verteilen.

Der Abschnitt über den Wortschatz muss für seine Materialfülle gelobt werden. Bei den Textproben hätte man sich neben den vorhandenen oft recht lapidaren Ausdrücken auch laufenden Text gewünscht.

T.I. ŽILINA, Verchnesysol'skij dialekt komi jazyka (Der obersysolische Dialekt des Syrjänischen). Moskva 1975. 268 S.

Das Obersysolische hat nur eine kleine Anzahl von Sprechern, nach Schätzung Žilinas etwa 6000. Von diesen leben die meisten am Oberlauf der Sysola, einige jedoch auch ganz im Süden der Autonomen Sowjetrepublik der Komi, beiderseits des zum Einzugsgebietes der Vjatka gehörenden Flusses Kobra.

Die Region um die obere Sysola ist archäologisch noch nicht hinreichend erforscht, doch hält es L.N. Zerebcov, der Verfasser des ersten Kapitels, in dem die Siedlungsgeschichte dieses Gebiets behandelt wird, für begründet anzunehmen, dass dieses Gebiet zu den ersten gehört, auf denen sich die nach Norden abwandernden Syrjänen ansiedelten. Auf einen alten Zusammenhang zwischen oberer Sysola und oberer Kama lässt auch der folgende Umstand schliessen: Dem ältesten historischen Beleg (1485) zufolge bildeten die Gebiete um den Oberlauf von Sysola und Kama, einschliesslich u.a. des Gebietes, auf dem die sog. Zjuzdinsker Permjakten lebten und leben, eine gemeinsame Verwaltungseinheit, nämlich den Bezirk Užga. 1586 wurde der Oberlauf der Kama diesem Bezirk ausgeschlossen und kam zu Gross-Perm (Perm Velikaja). In den Grundbüchern von 1585—86 sind für den Bezirk Užga 66 Häuser verzeichnet, davon allerdings 21 verlassene. In den nächsten anderthalb Jahrhunderten ist die Bevölkerung kaum gewachsen. Im 18. Jh. wurde der Bezirk etwas vergrössert und der Oberlauf der Kobra besiedelt; 1485 war das Kobragebiet noch als den Permiern von Luza gehörig aufgeführt worden ("v sostav Lyzskoj permcy"). Hier haben sich offensichtlich von alters her die Obersysolier mit den Einwohnern von Luza berührt. Im 17. Jh. verödete die Luza-Permische Gegend arg, und die Bevölkerung zog von Luza u.a. in den Bezirk Užga. Aber auch in nordsüdlicher Richtung, vom Mündungsgebiet der Sysola aus, hat nachweislich eine Einwanderung in Užga stattgefunden. Die Bevölkerung war eben in verschiedenen Richtungen in Bewegung, denn vor der oberen Sysola wanderte sie wiederum an den Oberlauf von Vyčegda und Pečora ab. Auch in Richtung obere Kama wurde gezogen, intensiver gerade in die Zjuzdinsker Gegend. Letztlich hat die obersysolische Bevölkerung auch an der Besiedlung Sibiriens aktiv teilgenommen. — Zusammenfassend stellt Zerebcov fest, dass die Besiedlung dieser Region offensichtlich sehr früh erfolgt ist und dass ihr eine gewisse Isolierung von den übrigen komi-syrjänischen Gebieten nebst gleichzeitiger engerer Beziehung zum Oberkama-gebiet eigentümlich ist.

T.I. Žilina, die Verfasserin der Abschnitte über den Dialekt, ist die Leiterin des Forschungsprojekts zur Erfassung des obersysolischen Dialekts, das von der Abteilung für Syrjänisch der Akade-

mie der Wissenschaften der UdSSR in den 50er Jahren ins Leben gerufen worden war. In diesem Zusammenhang war eine Forschungsgruppe acht Monate in der Region unterwegs, weswegen man bei der Lektüre der Monographie auch sehr schnell davon überzeugt ist, dass das Material wirklich repräsentativ ist.

Eine Besonderheit des Obersysolischen ist das Nebeneinanderstehen zweier *o*-Phoneme, eines offenen und eines geschlossenen. Dies ist eine Reminiszenz aus dem Vokalsystem des Gemeinpermischen, das nach dem Öffnungsgrad der Vokale in vier Phonemreihen eingeteilt war (wie Erkki Itkonen und V.I. Lytkin angenommen haben). Mit der Behandlung dieses zentralen Phänomens wird die Lautlehre (S.14—58) eingeleitet. Žilina gibt u.a. ein Verzeichnis derjenigen Obersysolischen Worte, in denen das offene *o* der Vokal der ersten Silbe ist (S.21—25). Žilina hat an anderer Stelle auch ein Verzeichnis der Wörter mit geschlossenem *o* vorgelegt (Komi filologija. Syktyvkar 1972) und begnügt sich hier mit einem Hinweis darauf. Es wäre jedoch wünschenswert gewesen, wenn dieses Verzeichnis auch hier mit aufgenommen worden wäre. Žilina weist auch auf die Fälle hin, in denen das Obersysolische *q* einem *vo-* oder *ve-* der anderen syrjänischen Dialekte entspricht (S.25—). Das Obersysolische Gebiet schliesst sich auch in dieser Hinsicht den permjakischen Dialekten an, insofern nämlich, als die entsprechenden Wörter in den permjakischen Dialekten vokalisches anlauten. In bezug auf die *l* ~ *v*-Frage (S.36—) bringt Žilina erhellende Beispiele dafür, wie auch in diesem *l*-Dialekt das *v* expandiert (auch hier *lqv* 'Seele') bzw. *l* und *v* zusammenhängen (das *v* russischer Wörter kann durch *l* ersetzt werden: *solhoz* < *sovhoz*; aber auch umgekehrt *l* durch *v*: *ževna* < *želna*, *kovkoz* < *kolchos*; in Deskriptivwörtern erscheinen am Silbenschluss sowohl *v* als auch *l*: *zilgini*, *ževgini*). Neben *t*' und *d*' am Silbenschluss gibt es manchmal auch *jd* (S.50). Die Verbindungen *st*, *št*, *št* gibt es am Silbenschluss nicht (*bošni* 'nehmen', *boš!* 'nimm!' ~ *bošta* 'ich nehme', S.48). Im Hinblick auf die vier Stammgänzungskonsonanten bietet der Dialekt ein buntes Bild, ein und derselbe Informant kann u.U. zwei Paradigmen nebeneinander verwenden (*nal'ken* ~ *nal'kjen*, S. 44—).

Der Regionaldialekt an der Kobra hat seine eigenen Besonderheiten, so z.B. *o* statt *e* am Wortende (S.54). Dieser Lautwandel hat einschneidende Wirkung — er betrifft z.B. die 3.Sg.Präs. und den Illativ — und gibt dem Kobradialekt ein eigenes Gepräge. Labialvokale in den nichtersten Silben sind dem Syrjänischen ja an sich fremd. Der Kobradialekt hat sich über russische Lehnwörter auch die Phoneme *f* und *χ* angeeignet (die syrjänischen Dialekte substituieren diese ansonsten bekanntlich durch *p* und *k*; da die Stimmhaftigkeitskorrelation ein wesentliches Element des syrjänischen Lautsystems ist, erscheint sie auch hier im Zusammenhang

mit der Substitution:  $l \leftarrow v, p - f$ ).

Auch im Bereich des Akzents treten die Gemeinsamkeiten des Obersysolischen und Komipermjakischen zutage. Für das Obersysolische kann eine morphologisch bedingte Betonung konstatiert werden: bestimmte Morpheme, besonders Ableitungssuffixe, werden betont (S.56—). Žilina äussert die vorsichtige Vermutung, dass dies dann geschieht, wenn das Wort im Nominativ oder Infinitiv steht, während ansonsten die in der Gemeinsprache übliche Anfangsbetonung herrscht (S.58; ist die Betonung verschieden, je nachdem ob die Wörter einzeln oder im Satzzusammenhang ausgesprochen werden?).

Was die Lautlehre anbelangt, so hält sich Žilina mit dem Vergleichen der verschiedenen Dialekte ziemlich zurück. Dies ändert sich in der Formenlehre (S.59—154), wo Žilina neben einer Fülle sorgfältigster Deskription auch areale Gesichtspunkte beachtet; wiederholt kommt sie auf die Zusammenhänge des Dialekts mit dem gesamten Sprachgebiet zurück.

An der substantivischen Kasusflexion (S.60—) fällt auf, dass der Akkusativ in der Paradigmentabelle als endungslos angegeben wird. Im Zusammenhang mit der possessiven Flexion wird festgestellt, dass nur die 2. und 3.Sg. ein volles Paradigma haben. In den Plural-Personalformen gibt es überhaupt keine possessive Flexion; in der 1.Sg. gibt es angeblich nur eine Akkusativform, die mit der Endung *es* (S.61—). (In den Postpositionalkonstruktionen hat sich das Possessivsuffix sowohl der pluralischen Personen als auch der 1.Sg. erhalten: *as kežanim* 'unter uns, wir beide'; *me dirjam* 'in meiner Anwesenheit'.) Der auf *es* auslautende Akkusativ der possessiven Flexion wird angeblich sowohl possessiv (*mamqes veten ažžili* 'ich sah die Mutter im Traum') als auch determinativ (*viššes vidlīnī* 'den Kranken besuchen') gebraucht (S.62). Weil im Syrjänischen der Akkusativ der absoluten Deklination und der Akkusativ der 1.Sg. der possessiven Flexion im allgemeinen formgleich sind, so könnte man auch zu der Auffassung neigen, dass die akkusativische *es*-Endung im Obersysolischen nicht die possessive Flexionsform der 1.Sg. darstellt, sondern eben die Endung der absoluten Deklination. (Nichts an den Beispielen, die Žilina zum Gebrauch der Endung anführt, S.62 u. 67, widerlegt diese Annahme.) Soweit die Besonderheiten des Obersysolischen Kasussystems vom Gemeinsyrjänischen abweichen, handelt es sich um gemeinsame Züge der südlichen Dialekte (der Präklusiv ist typisch für das Mittel- und Obersysolische, die Dialekte von Luza und Letka und das Komipermjakische; die Dativendung *le* ist eine gemeinsame Variante des Obersysolischen, der Dialekte von Luza und Letka und des Komipermjakischen). Žilina macht auch Angaben zum Gebrauch der Kasus (S.66—). Ihre Darstellung enthält viele interessante Details wie z.B. eine besondere Konstruktion mit Elativ-



objekt (S.69): In dieser steht immer das Fragepronomen *mej*, die Intonation ist nach Žilina fragend (?): *kiltem-qmtemšis mej vijan* 'warum haust du denn die Kreatur'; *mej pižšis dolkjedlanid* 'warum schaukelt ihr denn das Boot'. Anstelle der gemeinsprachlichen Postpositionalkonstruktion wird in gewissen Fällen ein Kasus verwendet: *sakar, sukar vaji pižang* 'Zucker, Zwiebäcke setzte ich auf den Tisch' (S.70). Die in der Sowjetunion verbreitete Auffassung, bei den Elementen *ti* und *ed* handle es sich nur um einen einzigen Kasus, wird auch von Žilina vertreten (S.60). Die besseren Argumente sprechen jedoch für die Ansicht, es handle sich um zwei verschiedene Kasus, den Transitiv (-*ti*) und den Prosektiv (-*ed*), die z.B. Uotila, Lakó, Rédei vertreten. Die Formen sind von ihrer Funktion her ja nicht kongruent (nur Prosektiv möglich: *kjri-medjs kuti* 'hielt ihn bei der Hand', S.71). Der Präklusiv kann auch alleine eine ganze Komparativkonstruktion bilden: *kujim oša* 'mehr als drei Jahre'; *polverstaša* 'mehr als ein halber Kilometer' (S.72).

Die Ableitung der Substantive (S.72—) wird gründlich und genau dargestellt, ebenso die Ableitung in den anderen Abschnitten der Morphologie. Žilina berücksichtigt die Frage der Produktivität. Die Ableitungssuffixe werden in produktive, schwach produktive und nicht mehr produktive eingeteilt; als eigene Gruppe werden die emphatischen Ableitungen behandelt. Neben dem Derivatium wird immer auch das Grundwort oder das Korrelat angeführt. Žilinas repräsentatives Material enthält auch in diesem Zusammenhang höchst interessante Einzelheiten. Greifen wir z.B. den deverbalen Ableitungstyp auf *anka* heraus: Dieser wird modal gebraucht, und so entsteht die Frage, ob die Form als verbal anzusehen ist, also als infinite Form des Verbs: *užanka nin* 'man muss schon schlafen gehen'; *taja ned'el'ajs po užalanka* 'an diesem Sonntag muss er angeblich arbeiten'.

Auch eine andere Wortbildungsart, die Zusammensetzung, wird kurz berührt (S.85—). [In bezug auf die determinativen Komposita erhellt übrigens auch aus Žilinas Material nicht, weshalb die orthographischen Normen in Syrjänischen eine Opposition Kompositum ~ Konnexion schaffen. Üben bei der Abgrenzung die entsprechenden russischen Bezeichnungen und deren Motiviertheit bzw. Unmotiviertheit einen Einfluss aus? Vgl. *šinkim* 'brov'; *jurši* 'volosy'; *čeriņeņ* 'rybnik' (S.86) ~ *pu or* 'derevjanņoje koryto'; *nur va* 'bolotnaja voda'; *dozmeņ šid* 'sup iz glucharja' (S.66).]

Die Adjektive (S.86—) werden in qualitative und relative eingeteilt. Die Komparation, Kennzeichen der qualitativen Adjektive, wird genau abgehandelt (S.91), und mit der gleichen Gründlichkeit werden, zur Freude des Lesers, auch die adjektivischen Ableitungssuffixe behandelt (S.88—, S.94—).

Die sorgfältige Darstellung der verschiedenen Gruppen der Pronomen (S.100—115) hätte der Kritiker nur insofern etwas anders gewünscht, als die Kategorie der Possessivpronomen, die von der russischen Grammatik abgeleitet ist und nicht charakteristisch für das Syrjänische ist, eigentlich nicht hierhergehört (S.111). Bei den Personalpronomen fallen die Angaben über den Gebrauch der Genitivformen auf. Als Agens des Gerundiums hat das Pronomen der 1. und 2.Sg. Genitivform: *menam loktigen* 'bei meinem Kommen'; *tejad vojigen* 'bei deinem Kommen' (S.105). Auch in Postpositionalkonstruktionen können diese Pronomen ausser im Nominativ auch im Genitiv stehen — wie in den südlichen Dialekten von Luza und Letka (S.106). Ein gemeinsamer Zug des Sysolischen, sowohl des Mittel- als auch des Obersysolischen, und des Komipermjakischen sind die Pronomen der 1. und 1.Pl. vom Typ *mije*, *tije* (S.105). Eine Besonderheit des Obersysolischen ist das Pronomen der 3.Sg. *jeve*, eine Entlehnung aus dem Russischen (S.104).

Was die Flexion des Verbs (S.115—) betrifft, so ist für das Obersysolische, wie auch für die anderen südlichen Dialekte, typisch, dass die 3.Sg. des Präteritums nur eine Form hat: Es gibt nur den *munis*-Typ (S.120). (Im Mittelsysolischen werden dagegen nach Art der übrigen Dialekte und der Schriftsprache beide Typen gebraucht, *munis* und *muni*.) Entsprechend geht die Endung der 3.Pl. im Präteritum, sowie auch im Präsens und Futur, immer auf *s* aus (S.121). Im Perfekt hat die 3.Pl. nur den *-emačs*-Typ, der eigentlich nördlichen Gepräges ist; das *-emni* des Mittelsysolischen und der Dialekte von Luza und Letka ist im Obersysolischen nicht vertreten (S.121). In der 1.Pl. des Optativs erscheint nach der Personalendung das dem Russischen entlehnte *-t'e*, *-t'e*: *munam't'e*, *munam't'e* 'lasst uns gehen' (S.122).

Die Darstellung der Ableitungsmittel stützt sich auch bei den Verben wieder auf ein breites Material (S.123—). Doch haben die abgeleiteten Verben im Syrjänischen so viel Problematisches an sich, dass selbst die sorgfältige Analyse Žilinas nicht immer restlos Klarheit verschafft. Gleich zu Beginn wird das Suffix *l* vorgekommen, dessen Funktion so bestimmt wird: 1) Ausdruck der Momentanität, 2) Ausdruck der Frequentativität, 3) Ausdruck für Geschehnisse, die in der Vergangenheit liegen (S.123). Hier geht es anscheinend um etwas anderes als temporale Verhältnisse. Vielleicht hat sich Žilina bei der Bestimmung der Funktionen bisweilen so sehr von der Bedeutung des Grundwortes leiten lassen (auf diese Weise werden z.B. dem Suffix *al* unwesentliche Funktionen zugeordnet, S.126). Die Hauptsache bleibt jedoch unangetastet: dass dem Leser auch in puncto Verbableitung ausführliches Material zugänglich gemacht wird. Mögen die Schwierigkeiten der Beschreibung zu künftigen von neuen Theorien ausgehenden Ar-

beiten über die verbalen Ableitungen des Syrjänischen anregen!

Der Abschnitt über die Verben schliesst mit einer Beschreibung der Partizipien und Gerundien (S.134—), nachdem er mit dem Infinitiv begonnen hatte (S.115—). Natürlich hätte geschienen, die gesamte Verbflexion, also den finiten und den infiniten Bereich, vor der Behandlung der Ableitungen durchzunehmen. (Bezüglich des Gebrauchs des *an*-Partizips wird der sonderbare Gedanke geäußert, dieses Partizip eigne sich zur Charakterisierung der Geschehenszeit, S.134; die Sache ist jedoch höchst einfach die, dass das *an*-Partizip auch als Attribut der Substantive *kad, dir* 'Zeit' stehen kann.) Der im Mittelsyrjänischen häufig verwendete *anka*-Typ ist an der Kobra bekannt (S.135); Žilina rechnet ihn also zu den Partizipien.

Die Beschreibung der Adverbien (S.136—), der Postpositionen (S.140—), der verschiedenen Partikeltypen (S.147—) und der Konjunktionen (S.105—) ist straff und enthält nützliche Information. Zum Abschluss der Morphologie bringt Žilina eine Zusammenfassung, in der sie die Besonderheiten des Dialekts, geordnet nach 36 Punkten, noch einmal zusammenstellt (S.151—).

Der Abschnitt über den Wortschatz (S.155—254) beweist mit seiner Ausführlichkeit wiederum, wie reichlich das Material ist, das der Monographie zugrundeliegt. Und dabei ist nur solcher Wortschatz aufgenommen worden, der nicht im syrjänischen Dialektwörterbuch (*Sravnitel'nyj slovar' komi-zyrjanskich dialektov*) enthalten ist! Ein 10 Seiten umfassender Abschnitt mit Textproben beschliesst das Werk.

Diese solide Dialektmonographie ist mit ihrem überzeugenden Belegmaterial ein starkes Glied in der Kette der Monographien über syrjänische Dialekte. Wenn einmal — auf Veranlassung der Abteilung für Syrjänisch der Akademie der Wissenschaften der UdSSR — auch über Luza und Letka, Udora und Vym entsprechende Arbeiten vorliegen werden, so wird damit eine der bedeutenden Unternehmungen im Bereich der Finnougristik abgeschlossen sein. Die Forscher auf dem Gebiet der permischen Sprachen verbleiben in Dank und Erwartung.

RAIJA BARTENS